Die
Posener Zeitung
erscheint täglich mit Ausnahme
Montags.
—
Bestellungen
nehmen alle Post-Anstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das
Abonnement
beträgt vierteljährl. für die Stadt
Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz
Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.
—
Insertionsgebühren
1 sgr. 3 pf. für die viergespaltne
Zeile.

№ 256. Mittwoch den 2 November. 1853.

Inhalt.

Potsdam, den 29. Oktober. Seine Majestät der König sind von Letzlingen auf Schloß Sanssouci zurückgekehrt.

Berlin, den 1. November. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Geheimen Ober-Regierungs-Rath von Wolff in Berlin, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife; so wie dem außerordentlichen Professor Dr. Heyse in der philosophischen Fakultät der Universität zu Berlin, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; und dem Landrath a. D., Rittergutsbesitzer von Münchhausen auf Straußfurt, im Kreise Weißensee, den Charakter als Geheimer Regierungs-Rath zu verleihen; den Staats-Prokurator Leuthaus zu Koblenz zum General-Advokaten bei dem Appellationsgerichtshofe in Köln; desgleichen den Polizei-Assessor Bruch in Köln zum Polizeirathe; so wie die Landraths-Amts-Verweser Regierungs-Assessor Gustav Heinrich Bournye, Grafen Eduard von Keller, Regierungs-Assessor Georg Bernhard Albert Hasenclever, von Hochberg, Regierungs-Rath a. D. Karl Elvin Albert von Hollenffer, Hermann Seul und Hermann Ulrich Ernst Adolph von Wallenrodt zu Landräthen, und den Kaufmann Hans Heinrich Paulsen in St. Thomas (Dänische Antillen) zum Konsul daselbst zu ernennen.

Dem Lehrer an dem Gymnasium zu Lyck, Menzel, ist das Prädikat „Oberlehrer" beigelegt worden

---

Berlin, den 31. Oktober. Se. Königliche Hoheit der Prinz von Preußen, Se. Königliche Hoheit der Prinz Albrecht und Se. Königliche Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen sind von Letzlingen zurückgekehrt.

Ihre Königliche Hoheit die verwittwete Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin ist nach Ludwigslust, und Se. Excellenz der Herzoglich Anhalt-Deßau-Köthensche Staatsminister von Plötz, nach Deßau abgereist.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4ten Klasse 108ter Königlicher Klassen-Lotterie fiel ein Hauptgewinn von 10,000 Thlr. auf Nr. 51,844 nach Deutsch-Crone bei Werner; 2 Gewinne zu 5000 Thlr. fielen auf Nr. 18,981 und 81,672 nach Düsseldorf bei Spatz und nach Marienwerder bei Bestvater; 3 Gewinne zu 2000 Thlr. auf Nr. 10,515. 38,887 und 65,865 nach Breslau 2mal bei Froböß und nach Cöln bei Reimbold; 28 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 684. 5768. 8573. 12,743. 16,213. 19,364. 19,978. 22,183. 24,822. 30,383. 34,233. 37,797. 37,934. 47,831. 54,745. 62,221. 64,956. 66,290. 67,073. 69,955. 71,490. 75,661. 75,871. 77,551. 78,016. 82,480. 83,320 und 89,303 in Berlin bei Alevin, bei Aron jun., bei Baller, bei Burg, 2mal bei Matzdorff und 4mal bei Seeger, nach Breslau bei Schmidt, Cöln 2mal bei Reimbold, Danzig bei Rotzoll, Düsseldorf 2mal bei Spatz, Glogau bei Bamberger, Gnesen bei Zippert, Halle bei Lehmann, Königsberg i. Pr. bei Samter, Landsberg bei Borchardt, Liegnitz bei Schwarz, Marienwerder bei Bestvater, Merseburg bei Kieselbach, Posen bei Bielefeld, Prenzlau bei Her; und nach Stettin 2mal bei Wilsnach; 43 Gewinne zu 500 Thlr auf Nr. 342. 1423. 3129. 5927. 12,481. 12,700. 12,745. 15,048. 20,015. 20,684. 27,280. 28,571 30,699. 30,762 31,260. 31,406. 35,542. 37,156. 39,004. 43,259. 45,807. 46,289. 53,451. 55,524. 56,727. 57,960. 58,933. 58,954. 59,273. 60,049. 60,362. 63,189. 65,713. 67,340. 68,393 70,155. 70,338. 70,611. 71,335. 74,410. 79,425. 85,290 und 87,996 in Berlin bei Alevin, 2mal bei Aron sen., bei Baller, 3mal bei Burg, bei Joseph und 4mal bei Seeger, nach Brandenburg bei Lazarus, Breslau bei Scheche und bei Steuer, Coblenz bei Gevenich, Cöln bei Krauß, Düsseldorf 2mal bei Spatz, Eilenburg bei Kiesewetter, Graudenz bei Lachmann, Halberstadt bei Sußmann, Königsberg i. Pr. bei Fischer und bei Heygster, Landshut bei Naumann, Liegnitz bei Schwarz, Magdeburg bei Brauns, 2mal bei Büchting und 2mal bei Roch, Memel bei Kauffmann, Neiße bei Jaekel, Nordhausen bei Bach, Posen 2mal bei Bielefeld, Ratibor bei Samoje, Rawicz bei Baum, Reichenbach bei Scharff, Stettin bei Schwolow und 2mal bei Wilsnach und nach Thorn bei Krupinski; 63 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 1511. 2361. 3536. 4665. 5154. 7944. 9007. 10,124. 10,459. 12,528. 13,357. 16,376. 22,866. 26,654. 27,454. 28,241. 28,467. 28,513. 30,050. 31,646. 31,806. 32,629. 36,415. 37,451. 41,626. 42,480. 44,114. 44,951. 45,190. 47,624. 47,721. 48,046. 50,934. 51,285. 56,162. 57,294. 58,041. 59,247. 59,249. 59,713. 60,655. 61,971. 62,013. 62,128. 62,315. 62,522. 63,649. 64,364. 65,271. 68,335. 68,836. 73,423. 75,286. 77,340. 78,097. 79,601. 80,055. 82,533. 83,485. 87,203. 87,881. 88,504 und 89,500.

Berlin, den 31. Oktober 1853.

Königliche General-Lotterie-Direktion.

Telegraphische Korrespondenz des Berl. Büreaus.

Paris, den 30. Oktober. Es heißt heute mit Bestimmtheit, Baraguay d'Hilliers werde Delacour in Konstantinopel ersetzen, und unverzüglich in Begleitung mehrerer Offiziere dahin abgehen.

Der heutige „Moniteur" enthält eine Depesche des Französischen Gesandten aus Konstantinopel vom 21. Nach derselben wurde die Antwort des Fürsten Gortschakoff auf die Aufforderung Omer Pascha's, die Fürstenthümer zu räumen, als eine negative angesehen. In Folge der Bemühungen der Gesandten wurde die Ordre ertheilt, die Feindseligkeiten bis zum 1. November zu suspendiren, falls aber die Feindseligkeiten bereits begonnen hätten, sollte diese Ordre als nicht gegeben betrachtet werden.

— Der „Constitutionnel" und die „Patrie" erklären feierlich, daß die Russen die Feindseligkeiten bereits begonnen hätten, indem sie die Passage der Donau forcirten. (s. u. Wien u. Türkei.)

Venedig, den 28. Oktober. Der Einfuhrzoll auf Cerealien ist im Lombardisch-Venetianischen Königreiche bis Ende Dezember l. J. aufgelassen worden.

Deutschland.

(Berlin, den 31. Oktober. Se. Majestät der König empfing, wie ich höre, heute den neuen Fürstbischof von Breslau, Dr. Förster, im Schlosse Sanssouci. Dr. Förster begab sich um 2 Uhr Nachmittags nach Potsdam und erschien dem Vernehmen nach auch an der K. Tafel. Ebenso ging auch der Ministerpräsident Mittags zum Vortrage zu Sr. Majestät dem Könige nach Potsdam. Gestern Abend $5\frac{3}{4}$ Uhr trafen der Prinz von Preußen, der Prinz Karl und der Prinz Friedrich Wilhelm von Potsdam hier ein und beehrten die Aufführung der Oper „die Hugenotten" mit ihrem Besuch. Nach der Vorstellung kehrten der Prinz Karl und der Prinz Friedrich Wilhelm nach Potsdam zurück, der Prinz von Preußen dagegen übernachtete in seinem hiesigen Palais. Heute Vormittag empfing Se. Königl. Hoheit den zeitigen Rektor unserer Universität, Prof. Enke, zu einer längeren Unterredung; Mittags machten dem Prinzen die Gesandten Frankreichs und Sardiniens ihre Aufwartung. Der Marquis de Maustier erschien in einer prächtigen Karosse und erregte bei seiner Auffahrt durch den Glanz, mit dem er sich umgeben, allgemeine Aufmerksamkeit. Der Vertreter Frankreichs wird im Winter solenne Festlichkeiten veranstalten und man erwartet, daß die Uebrigen, die zum großen Theil bisher hier in stiller Zurückgezogenheit gelebt haben, seinem Beispiele folgen werden.

Die Großherzogin Mutter von Mecklenburg-Schwerin kam gestern Abend $10\frac{1}{2}$ Uhr nach Berlin und nahm im hiesigen Königl. Schlosse ihr Nachtlager. Heut Morgen hat dieselbe, wie ich Ihnen schon geschrieben, Berlin verlassen und ist mit dem Frühzuge auf der Hamburger Bahn über Ludwigslust nach Schwerin zurückgekehrt. — Nach der Feier des Namensfestes unserer Königin wird die hohe Frau nach Eisenach reisen und der Herzogin von Orleans einen Besuch machen. Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin hat bekanntlich seine Tante sogleich von Letzlingen aus besucht.

Der Bundestagsgesandte v. Bismark-Schönhausen ist nicht am Schluß der Hofjagd in der Letzlinger Forst sofort auf seinen Posten nach Frankfurt zurückgekehrt, sondern Sr. Majestät dem Könige nach Potsdam gefolgt. Heute Vormittag kam derselbe nach Berlin und machte dem Ministerpräsidenten einen Besuch. — Die Geldbeiträge zu dem Ehrengeschenke, welches dem Ministerpräsidenten am 19. Dez. überreicht werden soll und das, wie Sie schon wissen, in einem goldenen Loorbeerkranz besteht, gehen den Mitgliedern des Komitees sehr reichlich zu. Indeß höre ich, daß Herr v. Manteuffel dieser ihm zugedachten Ovation durchaus abhold ist und es viel lieber gesehen hätte, sie wäre gar nicht angeregt worden. Diese Erklärung ist in unserer Stadt mit großer Freude aufgenommen und hat Herrn v. Manteuffel neue Freunde, neue Verehrer gewonnen. Es hat Viele befremdet, daß Personen mit einer derartigen Sammlung zu einer Zeit hervortreten konnten, wo man in den Stadtbezirken zur Linderung der Noth und des Elendes die Wohlthätigkeit der bemittelten Bewohner in Anspruch nimmt.

Das Königliche Landes-Oekonomie-Kollegium hat sich, wie ich höre, in seinen letzten Sitzungen vorzugsweise mit der Lebensmittelfrage beschäftigt. Die Frage, ob ein Ausfuhr-Verbot gerechtfertigt erscheine, wurde nun von dem Vorsitzenden, dem Präsidenten v. Beckendorff, bejaht; die übrigen Mitglieder des Kollegiums erklärten sich gegen eine derartige Maßregel, da der Nothstand noch nicht die Höhe erreicht habe und auch nicht erreichen werde, wo man von ihr Abhülfe erwarten könne. Alle wiesen darauf hin, daß schon in wenigen Wochen die Getreide-Preise bedeutend heruntergehen müßten, da große Zufuhren zu erwarten ständen.

Der Oberst und Kommandeur des reitenden Feldjäger-Korps, Schulemann feierte gestern sein 50jähriges Dienstjubiläum. Die Generalität stattete dem Jubilar im Laufe des Vormittags ihre Gratulationen ab.

Die Kammern werden, wie es jetzt heißt, bestimmt am 28. November einberufen werden. Die Mandats-Niederlegungen haben ihr Ende noch nicht erreicht.

Das große Loos sollen hier die Arbeiter und Arbeiterinnen einer unserer größten hiesigen Tabaksfabriken gewonnen haben. Von dem Gewinne von 50,000 Thlrn. ist dem Theater-Director Deichmann der vierte Theil zugefallen. — Von einem Unteroffizier, der sich in diesen Tagen erschossen, wollte man wissen, daß er sich deshalb entleibt, weil auf ein Loos, das er habe fortgeben müssen, ein Hauptgewinn von 100,000 Thlr. gefallen sei. Ich höre jedoch, daß er diesen Schritt in Folge eines Verweises gethan habe. Dagegen ist ein Viertel der 100,000 Thlr. nach Breslau gekommen, an einen dahin übergesiedelten Handlungs-Commis, der es mit noch drei Andern in Compagnie gespielt hat.

— Der Hirtenbrief des Fürstbischofs von Breslau ist im Druck erschienen. Wiewohl alle Hirtenbriefe katholischer Bischöfe eine gewisse Uebereinstimmung mit einander haben, so unterscheiden sie sich doch durch die Beziehungen, welche dem leitenden Gedanken gegeben werden, von einander. Aus diesem Gesichtspunkte gelesen, bietet der Hirtenbrief mehrere bemerkenswerthe Stellen dar. Die äußere Anordnung desselben bildet der Gedanke; „Mir ist bange, aber ich verzage nicht." Dem Berufenen ist bange vor dem Umfange seiner heiligen Würde, und man erfährt bei dieser Gelegenheit, daß zur fürstbischöflichen Diöcese, die sich im Osten bis an die Kirchenprovinz Gnesen und Posen und im Westen bis an die apostolischen Vicariate von Sachsen und den nordischen Missionen erstreckt, mehr als anderthalb Millionen Katholiken gehören. Die zweite Anwendung wird auf die gegenwärtige Zeit gemacht. Es heißt: „die Zeit ist krank, schwer krank, weil sie das Brot des Heiles von sich gewiesen?" Dahin wird nun gerechnet ein allgemeiner Hochmuthsschwindel, Widerwille gegen die katholische Kirche, Furcht vor Entfaltung ihrer geistigen Macht, Gleichberechtigung des Irrthums mit der Wahrheit, Zunahme der Verbrechen, wie der Armuth, „Unduldsamkeit, die in dieser drohenden Zeit die Tiefen confessionellen Hasses zum verderblichen Abgrunde ausgehöhlt, und die sichere Retterin, die Kirche, mit der Wolke des Mißtrauens umhüllt, ja am liebsten in ihrer segensvollen Wirksamkeit hemmen möchte." Der zweite Theil bewegt sich um die Worte: „aber ich verzage nicht," und dieser Glaube wird auf die, alle Veränderungen von Staaten und Regentenhäusern überdauernde, Macht der Kirche gestützt. „Sie ist im Kampfe alt worden, aber das Alter hat sie nicht schwach gemacht. Sie ist ihrer Reichthümer beraubt worden und die Armen weinen darum, sie selbst aber fühlt sich noch eben so reich, als in den Tagen ihres Besitzes. Ihr Glanz ist verdunkelt, ihr Einfluß geschmälert, ihre Wirksamkeit durch künstliche Schranken beengt worden" u. s. w. Aber „siehe! die Braut Christi erhob wieder ihr Haupt; sie rief ihre Bischöfe zur Berathung dessen, was Noth thut, nach Würzburg und Wien; kräftigte ihre Priester, entsendete ihre Missionare" u. s. w. „Die Zeit naht schnellen Schrittes, da alle sich entscheiden müssen, für oder wider Christum, für oder wider seine Kirche, und der lang bereitete, lang geahnte, kaum mehr abzuwehrende Kampf beginnt, aus welchem eine neue Periode in der Weltgeschichte sich entwickeln wird." — Mit dem Zuruf „Aufwärts die Herzen!" ermahnt der Verfasser zur Erfüllung ihrer Pflichten nunmehr die Priester; dann den „Adel von Schlesien" sich so, wie um den Thron, um den Altar zu schaaren; die Träger der Wissenschaft und die Lehrer des Volkes; die Beamten; die Wohlhabenden; die Handwerker und Landbauer; die Armen und Niedrigen; die christlichen Familien; die Krieger des Heeres auch, mit dem Ausspruch: „wer keine Liebe hat für die Kirche, dessen Liebe für das Vaterland ist gar zweifelhafter Natur;" die Bürger des Staates, die Unterthanen des Königs: „es giebt keine Gewalt, als von Gott, und die, welche besteht, ist von Gott geordnet;" und endlich die katholischen Christen allzumal. Die Vergleichung dieses Hirtenbriefes mit dem des verstorbenen Diepenbrock überlassen wir theologischen Blättern. Des letzteren gedenkt Herr Dr. Förster mit gebührender Ehrerbietung.*)

(B. N.)

— In Folge der Anordnung des Königl. Polizei-Präsidiums, daß das jetzt aus Podolien hier eingeführte Rindvieh in abgesonderten Ställen untergebracht werde, um die Einschleppung von Seuchen zu verhüten, wird, wie es heißt, auf dem hiesigen Viehkruge eine große Stallung für dasselbe, so wie ein besonderes Schlachthaus gebaut werden, da die meisten hiesigen Schlächter erklärt haben, daß ihre Räumlichkeiten eine solche Absonderung nicht zuließen.

— Um die Herbeischaffung fremden Viehes und besonders Podolischer Ochsen zu befördern, ist, wie die Voss. Ztg. berichtet, eine, von den Ministern v. d. Heydt, v. Bodelschwingh und v. Raumer unterzeichnete Verfügung erlassen worden, welche den Titel „Offene Ordre" trägt. „Sie ist sämmtlichen betreffenden Behörden, insbesondere der Steuerverwaltung zur Kenntnißnahme mitgetheilt worden. Es wird darin bestimmt, daß die Behörden für den ungehinderten Fortgang dieser Viehtransporte Sorge zu tragen haben, daß eine Berührung dieser Viehheerden mit dem einheimischen Viehe zu vermeiden ist und daß deshalb die Transporte nur unter Begleitung eines Polizeibeamten erfolgen sollen. Die Anordnungen gehen offenbar dahin, daß durch die Schnelligkeit in der Beförderung des Viehes die Unkosten des Transports möglichst verringert werden und daß durch die Aufhebung der Quarantaine für den Gesundheitszustand des einheimischen Viehes kein Nachtheil entstehen kann. In den nächsten Tagen wird wieder ein Transport Podolischer Ochsen von beinahe 200 Stück hier eintreffen.

— In Betreff der Kühe in Schmargendorf, welche in Folge von Bissen durch einen tollen Hund erkrankten und von den bereits 3 Kühe, 3 Fersen und 1 Kalb erschlagen werden mußten, verlautet nachträglich, daß zwar sofort das Verbot erlassen worden, Milch von den erkrankten Kühen nach Berlin zu schaffen, daß aber diese Milch seit mehreren Wochen von den Besitzern der Kühe in ihrer Hauswirthschaft verbraucht worden. Es wird nun in medizinischer Hinsicht die Frage aufgeworfen, welche Folgen der Genuß jener Milch und der daraus geschlagenen Butter nach sich ziehen könne? und wir hörten einen Berliner Arzt sich dahin aussprechen, daß zwar nicht die Wuthkrankheit daraus entstehen könne, wohl aber schlimmsten Falls typhöse Fieber, und daß es daher gerathen sein dürfte, die Landleute vom Genusse der Milch des übrigen noch kranken Viehes abzuhalten.

Königsberg, den 27. Oktober. Am letzten Freitage wurde hier von der Kriminaldeputation des Stadtgerichts der Klageantrag der Staatsanwaltschaft auf Vernichtung der Gervinus'schen Schrift: „Ein-

---

*) Wir haben den Inhalt des Hirtenbriefs bereits vor dessen Erscheinen in unserer Breslauer Corresp. (Pos. Ztg. Nr. 248.) erwähnt und theilen obigen Artikel nur mit um den Antheil zu zeigen, den auch die Berliner Presse an diesem Dokument nimmt. (D. Red.)

leitung in die Geschichte des 19ten Jahrhunderts" verhandelt. Der Gerichtshof veröffentlichte seinen nach nicht kurzer Berathung gefaßten Urtelsspruch dahin, daß in dem Werke nach den verschiedensten Richtungen hin eine nach Preußischen Gesetzen strafbare Handlung nicht zu finden gewesen, und daß demnach die etwa im Buchhandel erfolgte Beschlagnahme wieder aufzuheben sei

Magdeburg, den 27. Oktober. Die Vertreter sämmtlicher gewerblicher Genossenschaften von Magdeburg und Vorstädte berichten in der „Magd. Ztg." über den Verlauf einer bei dem Könige stattgehabten Audienz und entnehmen wir aus diesem Bericht Folgendes: Der König trug der Deputation auf eine Anrede auf: „Sagen Sie Ihren Kommittenten, Ich sei entzückt über den Empfang, welchen Ich in Magdeburg gefunden." Weiter heißt es:

„Nachdem nun Se. Majestät sich noch höchst herablassend über die späte Ankunft ausgesprochen, und darauf die Einzel-Vorstellung der Deputation erfolgt war, wagte der Sprecher nochmals, als Abgeordneter der hiesigen bestätigten Innungen, Sr. Majestät für die Verleihung des Gewerbegesetzes vom 9. Februar 1849 unterthänigst zu danken, da auf Grund desselben die Innungen entstanden, in denen die Gewerbtreibenden sich im Vergleich gegen die Zeit der Gewerbefreiheit leidlich befänden. Diesem Danke fügte der Sprecher die ehrerbietigste Bitte hinzu, Majestät wolle nach Seiner Weisheit auch die Innungspflichtigkeit zum Gesetz machen, damit den häufigen Bestrebungen gegen die Institutionen der Innungen von Seiten der Nichtinnungsgenossen Einhalt gethan würde. Se. Majestät beantworteten diese Bitte mit großer Freundlichkeit dahin, daß diese Sache sehr kontrovers sei, Höchstsie Selbst aber nicht nur erfreut wären über die ausgesprochene Verbesserung der Handwerkerverhältnisse, sondern auch stets großes Interesse für die Innungen hegten; denn es sei immer in den Innungen ein guter Geist befunden worden, welcher sich in guten wie in schlimmen Tagen bewährt habe und solche Institutionen müsse man befördern! Se. Majestät geruhten dann noch mehrere Fragen in dieser Angelegenheit zu thun, und als diese zur Zufriedenheit beantwortet waren, die Deputation huldreichst zu entlassen."

Oesterreich.

Wien, den 29. Oktober. Eine heute hier eingetroffene Regierungs-Depesche aus Konstantinopel meldet, daß es dem Baron Bruck und dem Lord Redcliffe gelungen ist, einen vollständigen Sieg über die Kriegspartei zu erringen. Omer Pascha wird seine Freitag Nachmittags 2 Uhr begonnenen Versuche, bei Calafat in die Walachei einzurücken, vorläufig nicht fortsetzen. — Die telegraphische Depesche des „Moniteur", dem seit dem Bestehen der Türkisch-Russischen Differenz nicht selten Menschliches passirt, ist nicht mehr als eine Version der vor einigen Tagen in Deutschen Zeitungen, namentlich in der Leipziger Zeitung, erschienenen Depesche, daß Russ. Kanonenboote zwischen Olteniza und Tschitatschka gegen die Türken am 23. in Gefecht standen und geschlagen wurden. Dadurch ist dem „Moniteur" muthmaßlich passirt, daß er das Dorf Tschitatschka mit der Festung Isatschi (nicht Isatscha) verwechselt und so den Kriegsschauplatz in eine ganz andere Gegend verlegte. Schon das erste flüchtige Durchlesen der Depesche läßt den Irrthum unzweifelhaft hervortreten. Jeder Unteroffizier weiß, daß Truppen, die über einen vom Feinde besetzten Fluß gehen, Festungen und Forts umgehen müssen, nie aber den Uebergang im Angesicht einer Festung ausführen können. Eine solche Operation wäre wohl ganz neu in der Kriegsgeschichte. Die Mittheilung des Moniteur ist übrigens auch durch die heute eingelaufenen Berichte ohne Bestätigung geblieben.

Nach eingeholter genauer Erkundigung glauben wir, daß die in der Moniteurdepesche; welche den Vorgang bei Isactcha meldet, enthaltene Pharse „passage du Danube" richtiger mit „Fahrt auf der Donau" als „Donauübergang" zu fassen sein dürfte. Als die Russischen Fahrzeuge in die Schußweite des Türkischen Forts geriethen, sandte vermuthlich die Besatzung desselben Schüsse ab, welche jene mit einem Feuer erwiderten, das Isactscha (Isatschi) in Brand gesetzt haben soll. Die „Forcirung der Passage" erfolgte somit dadurch, daß die Fahrzeuge ihren Lauf stromwärts fortsetzten, während der Fahrt über die Donau ein bestimmtes Ziel, das wohl bezeichnet worden wäre, voraussetzt, und sich sonst auch unwahrscheinlich darstellt. (O. C.)

— In der Wiener katholischen Versammlung hat Dr. Zander, Redakteur des „Volksboten", unter Andern auch die Leiden eines Redakteurs geschildert. Er sagt: „Wer ein Blatt gründen will, verlasse sich nicht auf Andere. Man verspricht Alles, Beiträge, Hülfe, Zusendungen aller Art, und hält's nicht. Der Redacteur bleibt auf der Sach' hängen und kann sehen, wie er fertig wird. (Bravo!) Man schickt; aber was? Armlange Berichte von einer unbedeutenden Begebenheit, die im Orte passirt 2c. 2c., und ist der Redacteur so kühn und streicht einen Satz, weil sein Blatt zu klein und der Setzer in Verzweiflung ist, weil er's Material nicht mehr hineinregieren kann, so wird der arme Redacteur schonungslos condemnirt und ihm vielleicht auch insinuirt, man würde ihm nächstens das Blatt abbestellen, wenn er wieder solche Anmaßungen sich zu Schulden kommen ließe. Dem Einen ist dies, dem Andern jenes nicht recht 2c. 2c." — Die Versammlung gab ein über das andere Mal der praktischen Wahrheit des „Münchener Volksboten" ihren Beifall zu erkennen; die Redakteure aber saßen und horchten und sagten ein über das andere Mal: Bravo! Tout comme chez nous! (Ganz wie bei uns.)

Aus Lemberg schreibt man der „Allg. Ztg." vom 21. Oktbr.: „Vorgestern fand hier in einer Kaserne nächst der Citadelle eine nicht unbedeutende Schlägerei unter den Soldaten statt. Sechszehn Mann suchten nämlich einen Soldaten, der sich gegen die Disciplin vergangen hatte, gegen die herangekommene Patrouille in Schutz zu nehmen. Später wurde die Patrouille verstärkt. Zwei Mann blieben todt und mehrere verwundet. — Das Gerücht, daß Rosza Szandor in der Bukowina gefangen worden sei, bestätigt sich nicht."

Frankreich.

Paris, den 28. Oktober. Was man aus dem gestrigen Artikel des Moniteur machen soll, weiß man hier nicht recht. Doch glaubt man, daß er auf eine größere Energie der westlichen Mächte hindeute. Die Regierung macht sich jedenfalls auf eintretende Ereignisse gefaßt. Der See-Präfekt von Toulon hat Ordre erhalten, alle Dampfer und übrigen Schiffe, die sich im Hafen befinden, für die Einschiffung von Truppen bereit zu halten. Auch an sämmtliche General-Commandanten der Divisionen des Südens ist Befehl ertheilt, ihre Truppen in der Art marschfertig zu halten, daß die Regierung über eine beliebige Anzahl derselben verfügen könne, ohne daß der Dienst der Garnisonen darunter leide. — Die heute im Moniteur enthaltene Note über die neuesten Ereignisse an der Donau hat im Publikum und namentlich an der Börse einen großen Eindruck hervorgebracht. Obgleich das amtliche Blatt von einer bedeutenden Anzahl Todter und Verwundeter auf Seiten der Russen spricht, so sagt es doch nicht, welche Seite sich den Sieg zuschreiben darf. — Es ist zu meiner Kenntniß gelangt, daß allen Polen, welche Päsße verlangen wollen, um sich zum Heere Omer Pascha's zu begeben, vom Ministerium des Auswärtigen die Erklärung zu Theil geworden ist, man werde ihnen zwar Päsße verabfolgen, die Rückkehr nach Frankreich jedoch nicht gestatten. — Bei der letzten Sitzung der Municipal-Commission von Paris gab sich ein bedeutendes Entsetzen kund über die Höhe, welche die von der Stadt den Bäkkern zu leistende Entschädigung erreicht hat. Es ward beschlossen, dem Kaiser die zeitweilige Einstellung der von der Stadt ausgeführten Bauten vorzuschlagen, um das Gleichgewicht in den Ausgaben einiger Maßen wieder herzustellen. Trotzdem wird die Stadt Paris wohl zu einer Anleihe ihre Zuflucht nehmen müssen. — So eben wird mir folgendes Urtheil mitgetheilt, das im Volke über den Artikel des Moniteur rund lauft. „Er ist", sagt man, „eine friedliche Note in kriegerischer Färbung." Uebrigens erkennt man einstimmig an, daß der amtliche Aufsatz mit Geschick abgefaßt ist. In dieser Beziehung habe ich folgende Aeußerung gehört: „Von wo man das Ding auch anpacken mag, nirgends kann man anbeißen."

Großbritannien und Irland.

London, den 28. Oktober. In dem heutigen Leit-Artikel der Times kommen wieder einige Zeilen vor, zwischen denen Mancherlei geschrieben scheint. Nachdem sie, wie öfters, bewiesen hat, daß alle Mächte den Frieden wollen, daß selbst die beiden Duellanten, Czaar und Sultan, mit vor Friedens-Sehnsucht pochendem Herzen auf dem Fechtplatze stehen, daß die Sekundanten, England und Frankreich, frei von jenem Eigensinn und jener Rauflust sind, welche oft die Versöhnung unmöglich machen; daß Fürst Gortschakoff selbst den Moldau-Walachen erklärt hat, er bekriege nicht sie, und führe seine Waffen nur „in unschuldiger Nothwehr"; daß der Sultan wünsche, seine Armee wäre „anderswo"; daß die einzige Kriegspartei im Orient jene Asiatische Soldateska sei, die leider „gegen Europa losgelassen worden", — bemerkt sie: „Eine der Haupt-Schwierigkeiten liegt darin, daß die Türkei, während sie die Vortheile eines beschützten Staates annimmt, nicht Willens oder vielleicht nicht im Stande ist, für den gewährten Schutz einen Entgelt in der Gestalt politischer Fügsamkeit zu leisten." In dem Fache könnte die Türkei allerdings sehr viel von der Times lernen. „Gerade in dem Augenblicke," fährt die Times fort, „wo die Pforte die Anwesenheit der vereinigten Flotten als eine natürliche Folge ihrer Kriegserklärung nachgesucht hat, bemüht sie sich angelegentlich, ihren Beschützern keinerlei kontrolirende Autorität zukommen zu lassen. Kurz, der Divan, oder eigentlich die Türken, wünschen den materiellen Beistand Englands und Frankreichs sich für den Fall einer Niederlage als Rückhalt zu sichern, die Entwerfung und Ausführung ihrer Kriegsprojekte aber in eigenen Händen zu behalten.... Der Czaar dagegen, der seine wirklichen Gegner besser zu würdigen weiß, scheint nicht ungeneigt, die Türkische Herausforderung leicht zu nehmen, und die wahre Beleuchtung oder Lösung der Frage von den Unterhandlungen der großen Kabinette zu erwarten."

Diese Tage saß zu London eine Coroner's Jury im Londoner Universitäts-Hospital, wo ein Dienstmädchen Behufs der Operation eines eingeklemmten Bruchs chloroformirt worden und darüber gestorben war. Die Untersuchung der Leiche hatte gezeigt, daß die Operation unumgänglich nöthig war, die Kranke aber an einem Herzübel litt, wodurch die Wirkung des Chloroforms tödtlich wurde. Das Verdikt lautete: „Zufälliger Tod." Einer der Geschwornen äußerte: der Gebrauch des Chloroforms sollte als lebensgefährlich verboten werden; aber der Coroner entgegnete: die wohlthätigen Wirkungen dieses Mittels seien so bedeutend, daß einzelne Unglücksfälle, welche ja bei den Operationen selbst auch vorfallen, gar nicht in Betracht kommen können. Bis jetzt haben sich im ganzen Vereinigten Königreich nur 30 Todesfälle durch Chloroform ereignet: in dem genannten Spital unter 2000 Narkotisirungen nur zwei. Im Bartholomäus-Hospital wurde das Chloroform bereits in 30,000 Fällen ohne schlimme Folgen angewandt.

— Englische Blätter schreiben: Ein Sohn des Tondichters George Linley hatte die Absicht, auf dem Schiffe Dalhousie nach Sidney zu segeln. Seine Mutter bat ihn, ein anderes Schiff zu wählen, ohne einen Grund angeben zu können; sie hatte, sagte sie, ein Vorurtheil gegen den Dalhousie. Drei Mal kam ihr Sohn mit ihr an Bord des Dalhousie, zeigte ihr, wie tüchtig das aus Indischem Theakholz gezimmerte Fahrzeug in allen Bestandtheilen war, und hoffte ihren Aberglauben zu überwinden. Beim letzten Besuch sagte ein Gentleman in der Kajüte, der einige Dokumente unterzeichnete zu der unschlüssigen Dame: „Dies Madame, ist ein Schiff 1. Ranges. Ich habe 40,000 L. an Bord und halten Sie sich versichert, daß ich eine gute Meinung vom Dalhousie haben muß, wenn ich ihm ein solches Capital anvertraue." In diesem Ton redete er ihr noch eine Weile zu, aber Mrs. Linley ging weg und an Bord des Schiffes „Samarang", wo sie sogleich für ihren Sohn eine Fahrkarte löste. Einige Tage später ging der Dalhousie bei Beachy Head mit Mann und Maus zu Grunde.

Rußland und Polen.

γ Kalisch, den 29. Oktober. Der Divisions-General Labenzow, so wie der Brigade-General Adlerberg weilen bereits wieder in unserer Stadt; ebenso ist der Quartier machende Offizier bereits vorgestern eingetroffen, und wird das Regiment ebenfalls kürzlich einrücken. — Die Preise für Lebensmittel sind bei uns sehr hoch, und wenn unsere Backwaaren größer und Fleisch- und Mehlfabrikate niedriger im Preise sind, als jenseit der Grenze, so haben wir dies lediglich den geregelten Anordnungen unserer Regierung und der unermüdeten Sorgfalt, mit welcher der Gouverneur, Fürst Galiczyn, alle Verwaltungen überwacht, zu danken. — Wie bekannt, stehen für die meisten Städte im Königreiche vom Kaiser gestifteten Baufonds, aus denen bedürftige Besitzer von Grundstücken für den Fall eines Um- oder Neubaues von Häusern nach Umständen einen Vorschuß erhalten können, den sie in einem jährlich zu entrichtemden Quantum zinsweise amortisiren. Für Kalisch beträgt der Baufonds 90,000 Polnische Gulden.

Ueber die Orientalische Frage hören wir sehr wenig.

Ein Brief aus Bukarest sagt nur: „Wenn Sie von Verschanzungen, Besetzungen 2c. hören; wenn man Ihnen selbst das sich Anschicken der einen oder andern Macht zum Uebergange über die Donau meldet, so seien Sie ganz unbesorgt und glauben Sie fest, daß es aller derartiger Demonstrationen ungeachtet, dennoch nicht zum Kriege kommt."

In der Moldau besonders scheint die Russische Armee auf längeres Bleiben zu rechnen, da dort in letzter Zeit mehrere neue Magazine angelegt worden; und dennoch dürfte ein Abschluß der Angelegenheit zwischen der Türkei und Rußland nicht mehr so fern sein, als es allen Vorbereitungen nach den Anschein hat.

Wie jetzt sicher, bleiben die gegenwärtig im Königreiche weilenden beiden Armeecorps unverändert in ihren Stand- und Garnisons-Orten. — Daß man diese beiden Corps zum größten Theil nach der Preußisch-Polnischen Grenze zu dirigiren würde, bestätigt sich keineswegs und ist auch kein Grund dafür vorhanden; dies Gerücht mag sich wohl lediglich aus dem Umstande gebildet haben, daß nach Kalisch, wo früher nur ein Bataillon der Galizischen Jäger gestanden, jetzt das ganze Regiment locirt werden soll.

Aus Petersburg gehen heut Nachrichten ein, daß seit mehreren Tagen Frost mit Regen und Schneegestöber abwechselnd herrsche. — Bei uns ist das Wetter sehr schön und die Herbsaaten decken bereits überall die Felder mit einem so üppigen Grün, wie man es lange um diese Zeit nicht gesehen.

Spanien.

Madrid, den 21. Oktober. Die Königin empfing gestern aus den Händen des Herrn Soulé die Schreiben, welche ihn als Gesandten der Nordamerikanischen Freistaaten beglaubigen. Hr. Soulé hielt bei diesem Anlasse nachstehende Anrede:

Madame! Indem ich die Schreiben überreiche, welche mich in der Eigenschaft eines bevollmächtigten Ministers und außerordentlichen Gesandten der Vereinigten Staaten bei Ew. Majestät beglaubigen, kann ich meine Befriedigung und die Freude aussprechen, die ich darüber empfinde, das ich Ew. Majestät nur die freundschaftlichsten Versicherungen für Ihre Königliche Person und für das Ihrer Leitung und Ihrer Fürsorge anvertraute Volk auszudrücken habe. Der achtungswerthe Chef, welcher gegenwärtig den Geschicken America's präsidirt, wünscht lebhaft, daß das beste Verständniß die Beziehungen zwischen seiner Regierung und der Regierung Ew. Majestät charakterisire, und es wird für ihn eine Befriedigung sein, wie es eine Pflicht ist, alle Umstände zu fördern und hervorzurufen, welche beitragen können, die Gemeinschaft der Interessen, welche Spanien und die Vereinigten Staaten vereinigen, inniger zu machen und die Bande zu befestigen, welche die beiden Mächte verknüpfen. Madame, ich bringe Ew. Majestät meine aufrichtigen Wünsche für das Wohl Ihrer Königlichen Person und Ihrer Familie dar. Möge die Regierung Ew. Majestät glücklich sein und fruchtbar an Segnungen aller Art, welche die Völker Ew. Majestät glücklich machen und ihnen Wohlfahrt bereiten können.

Die Königin erwiderte:

Ich habe mit Befriedigung die Versicherungen gehört, welche Sie mir bezüglich der Freundschafts-Gesinnungen des Präsidenten der Vereinigten Staaten geben, und ich ertheile Ihnen mit Vergnügen die Versicherung, daß sie ganz denjenigen gleich sind, welche mich für seine Person und sein Land beseelen. Diese für mich stets angenehmen Versicherungen überzeugen mich mehr und mehr von dem Interesse, welcher Spanien wie den Vereinigten Staaten gebietet, ihre alten Beziehungen aufrecht zu halten und enger zu knüpfen Sie werden, Herr Minister, bei mir die besten Gesinnungen und bei meiner Regierung die aufrichtigste Mitwirkung zur Erreichung dieses wichtigen und wünschenswerthen Zieles finden.

Türkei.

Nach einer auf außerordentlichem Wege der „Zeit" zugegangenen Nachricht, ist es dem Englischen Gesandten gelungen, „von der Pforte einen Waffenstillstand zu erzwingen." (Vrgl. gestr. tel. Dep.)

Die „Kronstädter Ztg." vom 22. Oktober schreibt über die Verhältnisse der an der Donau sich gegenüberstehenden Armeen: Bis zur Stunde ist der Zusammenstoß noch nicht erfolgt und an unserer Grenze Alles in vollkommener Ruhe. Der Verkehr hat seinen geregelten Gang und noch haben keine Bojaren oder Bojarinnen ihre Wohnungen in unserer Stadt aufgeschlagen. Jedenfalls dürfte dieses Ereigniß zuerst eintreten, wenn die Armeen da drüben an der Donau aneinander gerathen. So lange unsere Nachbarn aber nicht Quartier bei uns suchen, in so lange sind alle Gerüchte von einem Zusammenstoß verfrüht. — Briefe aus Bukarest melden wiederholt, daß Fürst Menzikoff zum Militair- und Civil-Gouverneur der Donaufürstenthümer ernannt sei.

Die Räumung der kleinen Walachei von Seiten der Russischen Truppen soll nach den neuesten Berichten, die der „Presse" aus Bukarest zugegangen sind, nicht blos aus strategischen, sondern vorzugsweise aus sanitären Rücksichten angeordnet worden sein, weil die Sterblichkeit unter den dort dislocirten Truppen sich in letzter Zeit in sehr bedenklicher Weise steigerte. In Tscherney, Kajowa, Tschirguschyl wurden nahe an 10 pCt. der Mannschaft von der Cholera hinweggerafft.

Die Tr. Ztg. theilt weitere Briefe aus Konstantinopel, den 27. Oktober, mit. Auch diese Briefe bestätigen, daß sich in der äußeren Physiognomie der Stadt nichts geändert, daß die Kriegsrüstungen fortdauern und die Türken jetzt neuerdings unbedingt auf die Hülfe von England und Frankreich rechnen. Ebenso wird wieder darauf hingewiesen, daß der Krieg wahrscheinlich in Asien ausbrechen werde, aber von der bei Batum und Tortum stehenden Türkischen Armee kein sehr schmeichelhaftes Bild entworfen. — Derselbe Brief läßt den Gedanken ziemlich deutlich durchschimmern, daß Rußland an der Donau weniger durch seine Kanonen, als durch sein Geld siegen dürfte, und meint sehr naiv, daß das Russische Geld auf die Türken mehr Anziehungskraft haben dürfte, als das Türkische Papiergeld. Die Russische Kanzlei in Konstantinopel ist noch nicht geschlossen, man erwartet jedoch den Abgang des Personals täglich; die Interessen der Russischen Unterthanen werden provisorisch wahrscheinlich von dem K. K. Oesterreichischen Generalkonsulat vertreten werden. Aus den Provinzen hört man, daß die Konsulatsbehörden Rußlands ihre Wappen eingezogen haben. — Alle Briefe der Tr. Ztg. wissen von dem neuen Türkischen Finanzminister Safeti Pascha nicht genug Rühmliches zu erzählen, übrigens bestätigen diese Nachrichten auch die Angaben anderer Blätter, daß die Pforte jetzt ein großes Anlehen zu machen willens sei. Namik Pascha geht nach Paris, um dort das Geschäft abzuschließen. Man hat schon wieder eine neue Version der Antwort des Fürsten Gortschakoff an Omer Pascha. Nach dieser soll der Fürst mündlich gesagt haben: „Mein Kaiser nimmt keine Frist an, wohl aber giebt er deren, und somit gebe ich der Pforte noch 14 Tage, ich bin jeden Augenblick zum Schlagen bereit." Omer Pascha läßt jetzt erst die Pontons machen (?), um eine Brücke über die Donau zu werfen. Vor sechs Wochen können, nach den Angaben dieses Briefes, die Feindseligkeiten an der Donau nicht beginnen. Sowohl bei der Russischen als Türkischen Armee soll ein sehr starker Verbrauch an — Branntwein herrschen. Bei 6000 (!) Flüchtlinge bildeten eine Fremdenlegion. — Das Russische Staatspostschiff ist bereits nicht mehr im Bosporus erschienen. Die in Konstantinopel

anwesenden Russen beeilten sich zur Abreise, und der Handelsstand wurde von der Kanzlei angewiesen, das in Konstantinopel befindliche Staatsschiff noch zu benutzen, indem später kein Russischer Dampfer mehr ankommen würde.

Ueber den Zusammenstoß zwischen Russen und Türken an der Donau (vgl. tel. Dep. a. Paris gestr. Pos. Ztg.) schreibt das Journal des Debats: „In den letzten Kriegen hatten die Russen und Türken stets Flotillen, aus Kriegsschiffen und Kanonenbooten bestehend, auf der Donau. Die einzelnen Abtheilungen der Türkischen Flotille sind seit einiger Zeit den verschiedenen Hauptfestungen an der Donau zugetheilt, um je nach den Umständen im activen Dienste verwandt zu werden. Die Rusüsche Kriegs-Flotille aber hatte bis zur Eröffnung der Feindseligkeiten nicht das Recht die Donau hinaufzusegeln, und blieb in der Sulina-Mündung liegen. Da aber das Geschwader für den Erfolg der zukünftigen Operationen unentbehrlich wurde, so mußten sich die Russen entschließen, die Hinauffahrt zu forciren. Diese Bewegung wird nothwendiger Weise eine starke Kanonade zwischen dem Fort Isaktscha und dem Russischen Geschwader hervorgerufen haben. Dieses Fort hat nicht die Ausdehnung, welche die Wichtigkeit der Lage eigentlich erfordern würde; allein bekanntlich liegt die Nieder-Donau den Russischen Angriffen ziemlich bloß, seit die Türken die großen Festungen Ismail und Brailof verloren haben. Wenn die Russische Flotille die Donau weiter hinaufsegelt, so wird sie vor Silistria auf ihrem Wege nicht aufgehalten werden." Wir fügen hierzu noch die Bemerkung, daß ein Artikel des Vertrags von Adrianopel ausdrücklich eine Bestimmung enthält, laut welcher es den Russischen und Türkischen Kriegsschiffen untersagt ist, die Donau weiter hinaufzufahren, als bis zu jener Stelle, wo der Pruth in sie mündet.

— In einem Briefe aus Konstantinopel vom 15. Oktober bemerkt Xaver Raymond, es fehle nicht an einzelnen, den höheren Kreisen angehörigen Türken, die nur geringes Vertrauen zu einem glücklichen Ausgange des Krieges hegen. Als Beleg dafür theilt er folgende Anekdote mit: „Der Dragoman einer Europäischen Gesandtschaft erschien vor einigen Tagen, um seine Berufspflichten zu erfüllen, auf der Pforte und wurde, da der Pascha, welchen er zu sprechen wünschte, gerade verschiedenen anderen Personen Audienz gab, gebeten, einige Augenblicke in einem Wartesaale zu verziehen. Dort setzte er sich aufs Sopha und hörte nach einigen Augenblicken, wie mehrere Türken im Nebenzimmer sich über den bevorstehenden Krieg unterhielten. Die Einen waren voller Hoffnungen, die Anderen voller Befürchtungen. Zur Bekräftigung seiner Ansichten erzählte einer der Letzteren folgende Geschichte: Es war einmal ein Pascha, welcher sich die Aufgabe gestellt hatte, einen nichtsnutzigen Armenier zur Tugend zu bekehren. Seine Lehren schlugen aber schlecht an, und zur Vergeltung für alle seine Mühen spielte der störrige Schüler ihm alle möglichen Schalksstreiche. Eines Tages, als der Armenier sich wieder einmal ganz besonders schlecht aufgeführt hatte, sprach der Pascha also zu ihm: Bestraft mußt du nun einmal werden, mein Sohn; da ich jedoch stets nur dein Bestes will, so lasse ich dir zwischen drei Strafen die Wahl. Entweder issest du zum Frühstück 10 Pfund Zwiebeln, oder du bekommst 100 Stockhiebe, oder du bezahlst 100,000 Piaster! — Der Armenier bedachte sich nicht lange, sondern entschied sich sehr bald für die Zwiebeln. Das erste Pfund glitt auch ganz gut hinunter; beim zweiten aber versagte der Magen seine Dienste, und der Patient sah sich genöthigt, inne zu halten. — So bezahle die 100,000 Piaster, sprach hierauf der Pascha, oder laß dir die 100 Hiebe aufzählen! — Diesmal entschied sich der Armenier für die Hiebe. Die 20 ersten hielt er muthig aus; bald jedoch ließen seine Kräfte nach, und als der Stock zum fünfzigsten Male durch die Luft schwirrte, bat er um Gnade und versprach die Piaster zu bezahlen, was er denn auch that. Gerade so — schloß der Erzähler — steht es mit uns. Jetzt werden wir gezwiebelt, bald werden wir Schläge bekommen, und das Ende vom Liede wird sein, daß wir blechen müssen!" Uebrigens unterläßt Hr. Raymond nicht, hinzuzufügen, daß man auf die sich bei dem vorerwähnten Erzähler kund gebende Ansicht nur in seltenen Fällen stoße. „Die große Masse der Türken", sagt er, „glaubt aufrichtig an den glücklichen Erfolg des Krieges, und man muß anerkennen, daß die Türken ihr Bestes thun, um sich für den Krieg zu rüsten."

— Von dem bekannten Poujoulat'schen Werke über die Geschichte der Türkei ist jetzt eine Uebersetzung von Jul. Seybt erschienen*). Es wird interessant sein, nach dieser Darstellung Poujoulat's an eine der heutigen Krisis des Türkischen Reiches ganz ähnliche vom Jahre 1773 zu erinnern, in welchem Jahre Rußland auf dem Kongresse von Bukarest ein dem Menzikoff'schen Ultimatum ähnliches Verlangen an die Pforte stellte. Als Conditio sine qua non legten nämlich Orloff und Obreskoff dem Kongreß folgende Bedingungen vor: 1) vollständige Amnestie aller der Bewohner der Moldau und Walachei, welche die Waffen gegen die Pforte geführt; 2) daß die Bewohner dieser Lande in Zukunft mit Milde behandelt werden; 3) daß die Tataren der Krim unter der Garantie der Russen unabhängig bleiben und das Recht bekommen, ihren Chan selbst zu wählen; 4) daß der Divan das Recht behält, den Chan zu bestätigen, und daß die Imams in den Moscheen der Krim den Namen des Sultans von Stambul in ihr Freitagsgebet einschließen; 5) daß die Festungen Kertsch und Jenikalé in der Krim an Rußland fallen; 6) daß die Russischen Fahrzeuge zu allen Zeiten freie Schifffahrt im schwarzen Meer und im Archipel haben; 7) daß Rußland ein Schutzrecht über die Griechischgläubigen Unterthanen des Türkischen Reiches erhalte.

Das Ultimatum war hart für die Pforte, aber die Russen waren sich ihres Triumphes im Voraus bewußt. Sie ließen sich von den endlosen Einwendungen der Pforte nicht bewegen, und ihr letztes Wort war stets: „Frieden unter diesen Bedingungen oder Krieg!" Die Pforte zog den Krieg vor, und der Kongreß ging im März 1773 auseinander. Der Sultan Mustapha III. wollte zwar den Frieden um jeden Preis, aber die Ulemas wiesen die von den Giaurs vorgeschriebenen Bedingungen mit Entschiedenheit zurück. Der Wille Mustapha's III. mußte sich vor dem Fetwa des Scheich-ul-Islam beugen, denn sein Thron und vielleicht sein Kopf standen auf dem Spiele. „Es muß anerkannt werden", fügt Herr Poujoulat hinzu, „daß die Ulemas, deren geistliches Uebergewicht oft von sehr tyrannischer Art war, doch zuweilen die Ehre des Reiches gerettet und den Osmanen Muth und edlen Stolz eingeflößt haben."

Aber eine Folge dieses Krieges war der am 21. Juli 1774 abgeschlossene Friede von Kainardschi, wo Rußland von der Pforte fast sämmtliche in Bukarest aufgestellte Bedingungen zugestanden erhielt — ein Friede, auf welchen Rußland noch heutigen Tages seine Ansprüche auf ein ausschließliches Schutzrecht über die Griechischgläubigen Unterthanen der Pforte stützt.

*) Geschichte des Osmanischen Reiches von der Eroberung Konstantinopels bis zum Tode Mahmuds II. Von Baptistin Poujoulat. Uebersetzt und bis auf die neueste Zeit fortgesetzt von Julius Seybt. Leipzig, C. B. Lorck, 1853.

Vermischtes.

Mit dem Namen „Augenspiegel" bezeichnet der Professor der Philologie Helmholz in Königsberg ein von ihm erfundenes sehr interessantes Instrument, vermittels dessen es möglich wird, die innern Theile des Auges dergestalt zu beleuchten, daß sie im Leben fast mit derselben Genauigkeit gesehen werden können, wie bei der Sektion. Dieses Instrument hat seit seiner Erfindung verschiedene Vervollkommnungen erfahren und eine so eben von Dr. Schauenburg, Docenten an der Universität zu Bonn, herausgegebene Schrift behandelt zuerst die Geschichte der Entstehung des Augenspiegels und die vorgeschlagenen Modifikationen und dann die Beobachtungen an gesunden und an kranken Thier- und Menschenaugen.

Locales 2c.

Posen, den 31. Oktober. Der heutige Wasserstand der Warthe war Mittags — 3 Fuß — Zoll.

= Gostyn, den 30. Oktober. Bei dem vergangene Woche stattgehabten Jahrmarkt hierselbst war der Handel an allen drei Markttagen recht rege. Das Vieh jeder Gattung wurde gut bezahlt, trotzdem daß die Fütterung im enorm hohen Preise steht. Auch ein sehr frecher Diebstahl ist in der Nacht vom 27. zum 28. d. verübt worden. Ein Handelsmann, der des Tages vor dem Krammarkte hier angelangt war, übernachtete aus unzeitiger Sparsamkeit in seiner Marktbude, legte sich auf seine Waaren und nahm auch einige Stücke derselben als Kopfkissen unter den Kopf und bedeckte sich mit seinem Reisepelz. Als er aber eingeschlafen war, kam ein Freikäufer und nahm ihm nicht nur den Pelz, sondern auch die Waare unter dem Kopfe hervor und schob ihm statt dieser einen Stein unter, auf welchem nun der Handelsmann seinen Schlaf fortsetzte, währen der Dieb ungehindert entkam. Laute Klagen lassen sich von Seiten der Gasthofinhaber darüber hören, daß ungeachtet sie Gewerbesteuer zahlen und ihnen zu Zeiten der Jahrmärkte noch unbesetzte Lokalitäten übrig bleiben, andere Bürger, besonders auf dem Viehmarktplatze fremden Handelsleuten Stuben und Ställe vermiethen. Es bedarf in dieser Hinsicht aber wohl nur einer richtig angebrachten Beschwerde, zu der leider keiner zuerst seine Zuflucht nehmen will, um diesem Uebel abzuhelfen. Auch scheint dieser Umstand noch aus den längst verflossenen Zeiten herzurühren, als man noch in Tausenden Ochsen und Pferde aus Rußland zum Verkauf hierher brachte, welcher Handelszweig sich jetzt nur auf eine jedoch viel geringere Anzahl Pferde aus jenem Lande erstreckt, für die damals das Logis mangelhaft war.

ꝁ Birnbaum, den 28. Oktober. Am 24. d. Mts. verunglückte der Eigenthümer und Mühlenbesitzer Gottlieb N... aus Alt Dombrowo bei Grätz beim Herabfahren von einem Berge zwischen den Vorwerken Dzięcieline und Grossdorf. Er hatte 6½ Schock eichenes Stabholz für einen hiesigen Böttcher geladen, fiel vom Wagen herab, der Wagen ging ihm über die Brust, und N... blieb auf der Stelle tod. Seine beiden Gefährten brachten ihn nach Lindenstadt, wo am 25. huj. die gerichtliche Obduction stattgefunden hat. Er ist 59 Jahr alt, verheirathet, und Vater von 3 Kindern.

In der Nacht vom 21. zum 22. d. M. wurden in Grossdorf einem Tagearbeiter 1 Schwein im Werthe von 20 Rthlr. und 1 Ziege gestohlen. Die Bestohlenen, welche ihre Verluste bald gewahr wurden, meldeten den Diebstahl noch vor Tagesanbruch bei den beiden hier stationirten Gendarmen Auger und Kartscher. Diese begaben sich sofort an Ort und Stelle, entdeckten jedoch erst bei Tagesanbruch, daß die Spur bis an das Ufer der Warthe führte, an welchem am Tage vorher Triftenschiffer gelandet hatten, aber nach Aussage zweier Zeugen schon gegen 3 Uhr früh weiter gefahren waren. Der Umstand des so frühen Aufbrechens führte die Gendarmen auf die Vermuthung, daß die Flößer den Diebstahl begangen hätten, und sie verfolgten dieselben bis nach Schwerin. Unterwegs überlegten sie sorgfältig, wie sie auf die Triften gelangen und diese untersuchen wollten; dabei kamen dem Gendarmen A. die Erfahrungen, die er während seines Dienstes im Steuerfache in Swinemünde gesammelt hatte, gut zu statten. In Schwerin angekommen, kleidete sich K. in Civil und zog Erkundigungen ein; Auger dagegen, welcher seine Uniform behielt, war bald so glücklich, den Flottenmeister und einen Flößer auf der Straße zu treffen. Nach dem Namen, Stande und der Legitimation befragt, konnte der Flottenmeister zwar sich, nicht aber seine Leute gehörig legitimiren. Er wurde dieserhalb vorläufig verhaftet. Die Flößen lagen etwa ¼ Meile oberhalb der Stadt am linken Ufer der Warthe, und nun ging A. auf dem rechten und K. auf dem linken Ufer der Warthe entlang. Unter dem Vorgeben, daß der Flottenmeister in Schwerin seine Brieftasche verloren, sich nun nicht legitimiren könne und deshalb festgenommen sei, lockte K. sämmtliche 20 Flößer von den 9 Triften. Hierauf gab er sich ihnen als Gendarm zu erkennen, und nun kam auch Auger mit einem Polizeidiener vom andern Ufer mittelst eines Kahnes herbei. Die höchst schwierige Untersuchung begann. Zuerst wurde in einem am Feuer stehenden Topfe eine Schweineleber gefunden und nach langem, sorgfältigem Suchen entdeckten beide Gendarmen, daß sich die gestohlenen Gegenstände unterhalb der Triften, im Wasser hängend, befanden und mit Stricken und Riemen an die verschiedenen Querbalken befestigt waren. Auch wurde eine Quantität Hammelfleisch, ebenso versteckt, vorgefunden. Da sämmtliche Flößer an dem Diebstahle betheiligt, resp. Mitwisser sind, so wurden sie dem Magistrate in Schwerin zur weitern Verfolgung der Angelegenheit übergeben.

— i — Wollstein, den 28. Oktober. Unsere Blindenanstalt gewinnt immer mehr an Ausdehnung. Zu Michaeli d. J. verließ sie das bis dahin innegehabte provisorische Lokal und befindet sich seit dieser Zeit in einem ganz besondern Hause. Die Zahl der Zöglinge wurde in jüngster Zeit um 2 vermehrt, so daß dieselbe jetzt 6 beträgt (2 katholische, 3 evangelische, 1 jüdischer), ein siebenter wird in den nächsten Tagen eintreffen.

Ihre Majestät die Königin ließ der Anstalt durch den Herrn Ober-Präsidenten unserer Provinz ein Geschenk von Einhundert Thalern zukommen und gab außerdem Ihr hohes Interesse dadurch kund, daß sie die besten Segenswünsche für das Institut ausdrückte.

ξ Bromberg, den 31. Oktober. Ein hiesiger Arbeitsmann, welcher in Geldverlegenheit war, griff, um sich aus seiner Verlegenheit zu befreien, zu folgendem Mittel: Er begab sich im Juni c. zu einem ihm bekannten Ackerwirthe in Wluki bei Bromberg und erzählte demselben beiläufig, daß er vor einigen Wochen einen recht thörichten Streich begangen habe, den er bereue. Er habe nämlich in Neu-Beelitz unweit Bromberg ein Grundstück für 1300 Thaler gekauft, das er jetzt, obgleich er so außerordentlich gut und billig gekauft hätte, dennoch gern wieder los sein möchte, er wolle es ihm zu demselben billigen Preise lassen und gar nichts daran verdienen. Dies Geschäft schien annehmbar und die Contrahenten fuhren nach Neu Beelitz. Nachdem der Arbeitsmann dem Ackerwirth dort ein in recht gutem Stande befindliches Grundstück gezeigt hatte, gingen sie zu dem Lehrer daselbst, bei dem sich der Arbeitsmann auch als gegenwärtiger Besitzer des qu. Grundstückes (der rechtmäßige Besitzer wohnt in Bromberg) präsentirte, und setzten eine Punktation auf. Einige Tage nachher erschien der Arbeitsmann wieder bei dem Käufer, und ersuchte denselben, ihm 50 Thaler auf das bedungene Kaufgeld zu zahlen, sowie ihm gleichzeitig auch die Punktation auszuhändigen, um sie seinem Vormunde zu zeigen. Beides geschah ohne Argwohn von dem unbesonnenen Ackerwirthe, und er war geprellt, denn der angebliche Besitzer war ein schlauer Betrüger, der sich mit dem Gelde sofort aus dem Staube machte. Im August c. wurde derselbe wieder ergriffen und unter die Anklage des Betruges gestellt, wofür er denn auch von dem Gerichtshofe der kleinen Assisen hierselbst in voriger Woche zu 1 Monat Gefängniß, 50 Thaler Geldbuße event. noch ein Monat Gefängniß, zum Verluste der bürgerlichen Ehrenrechte auf 1 Jahr, so wie zur einjährigen Stellung unter Polizei-Aufsicht verurtheilt wurde.

Musterung Polnischer Zeitungen.

Der Berliner Korrespondent des Czas deckt abermals das unredliche Verfahren auf, welches viele Zeitungen anwenden, um namentlich über Russische Angelegenheiten Original-Korrespondenzen zu erhalten, ein Verfahren, welches derselbe in Beziehung auf die Art und Weise, wie der Czas zu diesem Zwecke sehr häufig ausgebeutet wird, schon öfter zu rügen Veranlassung gehabt hat. Er schreibt darüber in Nr. 216. Folgendes:

„Die Nachrichten aus Rußland sind hier gegenwärtig am meisten gesucht; doch die Deutschen Zeitungen haben sich bei diesem Bedürfniß schnell und leicht zu helfen gewußt. Die meisten derselben bringen plötzlich Original-Korrespondenzen aus diesen Gegenden. Sogar die Nationalzeitung, die in diesem Punkte noch immer am gewissenhaftesten war, und in London, Paris und in verschiedenen Deutschen Städten wirklich eigene, und zwar sehr vorzügliche Korrespondenten unterhält, hat plötzlich einen Korrespondenten „an der Polnischen Grenze" gefunden, dessen Nachrichten eine wörtliche Uebersetzung aus dem Czas sind, der aber natürlich dabei nicht als Quelle genannt ist. Entweder täuscht der betreffende Korrespondent die Redaktion der Nationalzeitung, indem er ihr fremde Nachrichten für eigene giebt, oder diese Zeitung hat nunmehr auch die Sitte der „Hamburger Nachrichten" angenommen, die nur von der Beraubung anderer Zeitungen existiren. Höchst ergötzlich ist in vorliegendem Falle der Umstand, daß die „Posener Zeitung", die bei ihren Mittheilungen aus dem Czas stets die Quelle nennt, den erwähnten Korrespondenten der Nationalzeitung sehr stark compromittirt, der vielleicht gar nicht weiß, daß die Posener Zeitung hier sehr verbreitet und gelesen ist."

Schon früher hat der Czas öfter Veranlassung genommen, das ehrliche und offene Verfahren unserer Zeitung bei ihren Mittheilungen aus Polnischen Blättern öffentlich anzuerkennen und hat namentlich die Unparteilichkeit und gewissenhafte Genauigkeit unserer Musterung gerühmt, die leider von andern Deutschen Zeitungen häufig als ein willkommenes und wohlfeiles Material zur Fabrikation ihrer Original-Korrespondenzen benutzt wird.

Der Wiener Korrespondent desselben Blattes schreibt über den Einfluß, den die Orientalische Angelegenheit auf die Oesterreichischen Handelsverhältnisse ausübt, Folgendes:

Der drohende Stand der Angelegenheiten im Orient äußert seinen nachtheiligen Einfluß auf die hiesigen Handelsverhältnisse immer mehr. Gold und Silber gehen in die Höhe; die Geldpapiere schwanken oder fallen; die Theurung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse wird immer drückender; in den Handelsoperationen tritt eine völlige Stagnation ein; Alles ist voll Erwartung der Dinge, die da kommen sollen. Sowohl Diejenigen, welche an Krieg glauben, als auch Diejenigen, welche auf eine friedliche Erledigung der Frage hofften, schwanken bei jedem Schritte, wo es sich um ihr eigenes Interesse handelt. Es ist das eine übertriebene Vorsicht, die nicht weniger schädlich und tadelnswerth ist, als eine zu große Uebereilung und Kühnheit.

Die Verhältnisse zwischen Oesterreich und der Türkei sind zwar sehr innig, aber in Hinsicht des Handels dürften dieselben durch einen Krieg der Türkei mit Rußland dennoch keine Störung erleiden. Die in politischer Hinsicht ausgesprochene Neutralität Oesterreichs giebt wohl in dieser Beziehung eine hinreichende Bürgschaft, wenigstens für die nächste Zeit. Die Türkei hat ihrerseits nicht nur Oesterreich, sondern ganz Europa das Versprechen gegeben, daß die Handelsfreiheiten und die persönliche Sicherheit der Christen, die in der Türkei leben, keineswegs beeinträchtigt werden sollen. Von dieser Seite droht also den Europäischen Kapitalien und dem freien Umsatze derselben durch den Handel mit der Türkei durchaus keine Gefahr. Die Furcht, daß der Türkisch-Russische Krieg leicht ein allgemeiner Europäischer werden möchte, ist ebenfalls, wenigstens bis zum nächsten Frühjahr, unbegründet. Ludwig Napoleon will den Frieden und handelt in diesem Sinne, ungeachtet die Depeschen des Herrn Drouin de Lhuys noch von demselben polternden Geiste beseelt sind, der sich in der bekannten Note dieses Ministers bei Gelegenheit der Besetzung der Moldau und Wallachei aussprach. Das Englische Kabinet wird, im Falle es sich hält, ebenfalls nicht offen für die Türkei in den Kampf treten. Lord Westmoreland und der Baron v. Bourquenay hoffen bis jetzt noch immer, daß die Diplomatie den Streit schlichten werde, wann und auf welche Weise, ist freilich unbekannt. So viel ist gewiß, daß das Petersburger Kabinet bei der Wiener Note verharrt und daß der Kaiser Nikolaus dem Fürsten Gortschakoff den Befehl hat zugehen lassen, die Türken auf dem linken Ufer der Donau ruhig zu erwarten. Rußland giebt nicht nach, aber es will nicht offensiv auftreten. Es ist dies eine Nachricht, die heute unter den auswärtigen Gesandten nach ihrer Begrüßung mit dem Grafen Buol von Schauenstein circulirte.

Handels-Berichte.

Stettin, den 31. Oktober. In den letzten Tagen ist das Wetter vorherrschend feucht und neblig geworden.

Weizen hat bei fortdauernder fester Haltung der auswärtigen Märkte keine wesentliche Veränderung im Werth erfahren. Die Frage ob und woher die großen Zufuhren in dieser Saison für den Englischen und Französischen Markt zu erlangen sein werden, beschäftigt noch immer hauptsächlich die Aufmerksamkeit der bei dem Geschäft Betheiligten. Wir haben in unseren letzten Berichten mannigfache Daten gegeben, welche zur Beantwortung dieser Frage dienen können. Uebersehen darf dabei jedoch nicht werden, daß seit der Aufhebung der Englischen Korngesetze das ganze Pro-

duktengeschäft sich in einem Stadium des Uebergangs befindet. Die Engl. Landwirthschaft, welche jetzt nicht mehr allein auf den Anbau des Weizens angewiesen ist, beschäftigt sich mehr mit der Kultur solcher Produkte, deren Transport nach dem Englischen Markt wegen des großen Volumens hohe Fracht kostet, z. B. mit dem Flachse, welchem ein großes sonst mit Cerealien bebautes Areal gewidmet ist und welcher sich immer mehr ausdehnt. Es ist hierin mit ein Grund des dort in den letzten Jahren immer mehr steigenden Getreide rc. Imports zu suchen. Geichzeitig geht das Streben anderer Länder dahin, zur Ersparung der Fracht möglichst werthvolle Produkte zu exportiren und die hohen Frachtsätze der letzten Jahre, welche bei voluminösen Waaren um so schwerer ins Gewicht fallen, können nur dazu dienen, dieses Streben zu fördern. Schon früher erwähnten wir, daß eine bedeutende Zunahme des Amerikanischen Getreideexports nicht zu erwarten sei. Die Amerikanische Landwirthschaft hat in der That den Anbau des Weizens in den letzten Jahren nicht besonders ausgedehnt, nur ⅙ der ganzen mit Cerealien bepflanzten Fläche ist der Kultur des Weizens gewidmet. Dagegen hat die Viehzucht und der Anbau von Mais zum Viehfutter ungeheuer zugenommen, indem Fleisch, Butter, Käse rc. relativ billiger zu transportiren sind

Wenn also mittelst großer Weizenzufuhren von Amerika eine direkte Einwirkung auf die Preise nicht zu erwarten ist, so dürfte doch die von dort zu erwartende große Zufuhr von Produkten der Viehzucht nicht ohne Wirkung auf den Stand der Getreidepreise bleiben.

Nach der Börse. Weizen unverändert, ein kleiner Posten 88–89 Pfd. gelber loco 95¾ Rt. bez.

Roggen behauptet, 80 W. Russ. 83 Pfd. 64 Rt. bez., loco 82 u. 82½ Pfd. 65 Rt. bez., 50 W. 83 Pfd. schw. p. Conn. 64½ Rt. bez, 54 W. 82 Pfd. 12 Loth 65½ Pfd. bez., 38 W. 86 Pfd 68 Rt. bez., 1 Ladung 85 Pfd. 66½ Rt. bez., 1 Parthie 84½ Pfd. 67 Rt. bez., 82 Pfd. p. Okt. 65½ Rt. regulirt, 66 Rt. bez. u. Br., p. Oktober-Nov. 65½ Rt. bez. u. Gd, p. Frühj. 65 Rt. Gd. u. Br.

Gerste, circa 80 W. 76–77 Pfd. Pomm. 53 Rt. bez.

Hafer, 52 Pfd. p. Frühjahr 35 Rt. Gd.

Rüböl sehr stille; loco u. p. Oktober 11 7/24, ⅓ Rt. bez., p. Okt.-Nov. 11¼ Rt. Gd., 11⅓ Rt. Br., p. April-Mai 11⅝ Rt. bez., Brief und Gd.

Spiritus unverändert, loco ohne Faß 10¾, ⅝ % bez., p. Oktober 10¾ % bez., p. Nov. 11⅛ % Gd., 11 % Br., p. Nov.-Dez. 11 % Br., p. Frühjahr 11 % Br.

Verantw. Redakteur: C. E. H. Violet in Posen.

Angekommene Fremde.

Vom 1. November.

HOTEL DE DRESDE. Die Gutsbesitzer Graf Potulicki aus Jeziory, Göppner aus Storchnest und v. Zuaniecki aus Mechlin; Kreisrichter v. Potworowski aus Wreschen und Fabrikbesitzer Schilling aus Suhl.

SCHWARZER ADLER. Vorwerksbesitzer v. Krąkowski aus Lubin; Rentier Ribbeck aus Wrietzen und Frau Gutsb. v. Pieczewska aus Kusludin.

BAZAR Die Gutsbesitzer v. Żółtowski aus Myszkowo, Göppner aus Grodzisko, v. Zychlinski aus Brzóstowia und v. Zamecki aus Bischofswalde

HOTEL DE PARIS. Die Gutsbesitzer v. Branicki aus Orchowo, Seredyński aus Kociszewo, v. Dziembowski sen. und jun. aus Węgorzewo und Gutspächter v. Sławoszewski aus Lubowiczki.

HOTEL DE BERLIN. Die Gutsbesitzer v. Zubowski aus Breslau und v. Wolański aus Biechowo; Oberstlieutenant Harmes aus Breslau; Partikulier May und General-Bevollm. Bąkowski aus Ottorowo; die Gutspächter v. Twardowski aus Kusnierz und Musolff aus Zdziechowo.

GOLDENE GANS. Frau Rittmeister v. Arensdorff aus Mecklenburg-Strelitz; Frau Kaufmann Muszkiewicz aus Kosten und Inspektor v. Bukowiecki aus Owinsk.

WEISSER ADLER. Rechtsanwalt Walleiser aus Schrimm; Maurer-Meister Schlicht aus Wronke und Frau Gutsb. Hoffmann aus Mieścisko.

HOTEL DE VIENNE. Amtmann Dziedzycki aus Gutow und Frau Gutsb. v. Koczorowska aus Witosław.

DREI LILIEN. Strom-Aufseher Hoffmann aus Obornik.

HOTEL ZUR KRONE. Lehrer Nürnberg aus Lissa; die Kaufleute Itzigsohn aus Nakel und Flott aus Schokken.

PRIVAT-LOGIS. Wirthsch.-Inspektor von Catkowski aus Buntowo, l. Friedrichsstr. Nr. 33.; Oekonomie-Inspekt. Müller und Frau Gutsb. Albinus aus Anclam, l. Friedrichsstr. Nr. 30.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verbindungen. Hr. Dr. d'Heureuse mit Frl. Marie Korn in Berlin, Hr. v. Lieres mit Frl. Natalie Hoffmann in Wilkau, Hr. Posthalter Falkenhahn mit Frl. Ida Kernbach in Krotoschin.

Todesfälle. Frau Dorette v. Schlotheim geb. v. Wurmb in D. Wartenberg, verw. Frau v. Jagow-Crevese geb. Freiin v. Schladen zu Hohennauen, Hr. Alb. Lüneburg und Hr. Buchbindermeister Breddin in Berlin.

Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.

Thermometer- und Barometerstand, so wie Windrichtung zu Posen vom 24. bis 30. Oktober.

Tag.	Thermometerstand tiefster	Thermometerstand höchster	Barometerstand.	Wind.
24. Okt.	+ 2,0°	+12,0°	28 Z. 3,0 L.	SO.
25. „	+ 1,5°	+14,0°	28 „ 1,0 „	SO.
26. „	+ 2,2°	+16,2°	28 „ 0,0 „	SO.
27. „	+ 1,0°	+11,7°	27 „ 11,0 „	SO.
28. „	— 0,5°	+ 8,0°	27 „ 10,5 „	SO.
29. „	— 1,5°	+10,2°	27 „ 10,0 „	SW.
30 „	+ 2,0°	+10,0°	27 „ 11,0 „	SW.

COURS-BERICHT.

Berlin, den 31. Oktober 1853.

Preussische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Freiwillige Staats-Anleihe	4½	—	100
Staats-Anleihe von 1850	4½	—	100
dito von 1852	4½	—	100
dito von 1853	4	—	98½
Staats-Schuld-Scheine	3½	—	90¾
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	—	—
Kur- u. Neumärkische Schuldv.	3½	—	—
Berliner Stadt-Obligationen	4½	—	100½
dito dito	3½	—	88½
Kur- u. Neumärk. Pfandbriefe	3½	—	98
Ostpreussische dito	3½	—	94
Pommersche dito	3½	—	96¾
Posensche dito	4	—	—
dito neue dito	3½	—	—
Schlesische dito	3½	—	96¾
Westpreussische dito	3½	—	94
Posensche Rentenbriefe	4	—	98⅛
Pr. Bank-Anth.	4	110	110
Cassen-Vereins-Bank-Aktien	4	—	—
Louisd'or	—	—	110¼

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Russisch-Englische Anleihe	5	—	111
dito dito dito	4½	—	94
dito 1—5 (Stgl.)	4	91½	—
dito P. Schatz obl.	4	85¾	—
Polnische neue Pfandbriefe	4	—	93
dito 500 Fl.-L.	4	—	—
dito 300 Fl.-L.	—	—	—
dito A. 300 fl.	5	—	96
dito B. 200 fl.	—	—	22½
Kurhessische 40 Rthlr.	—	—	—
Badensche 35 Fl.	—	—	—
Lübecker St.-Anleihe	4½	—	—

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	Brief.	Geld.
Aachen-Mastrichter	4	—	71¼
Bergisch-Märkische	4	76½	76½
Berlin-Anhaltische	4	—	124
dito dito Prior.	4	—	—
Berlin-Hamburger	4	107	107
dito dito Prior.	4½	—	—
Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	—	95
dito Prior. A. B.	4	—	97½
dito Prior. L. C.	4½	—	99¼
dito Prior. L. D.	4½	—	99
Berlin-Stettiner	4	—	137
dito dito Prior.	4½	—	—
Breslau-Freiburger St.	4	—	116
Cöln-Mindener	3½	117¾	117¾
dito dito Prior.	4½	—	—
dito dito II. Em.	5	—	100¾
Krakau-Oberschlesische	4	—	—
Düsseldorf-Elberfelder	4	—	—
Kiel-Altonaer	—	—	—
Magdeburg-Halberstädter	4	—	—
dito Wittenberger	4	—	40¼
dito dito Prior.	5	—	—
Niederschlesisch-Märkische	4	98	—
dito dito Prior.	4	—	98
dito dito Prior.	4½	—	98
dito Prior. III. Ser.	4½	—	98
dito Prior. IV. Ser.	5	—	100½
Nordbahn (Fr.-Wilh.)	4	49½	49½
dito Prior.	5	—	—
Oberschlesische Litt. A.	3½	206½	206½
dito Litt. B.	3½	—	172
Prinz Wilhelms (St.-V.)	4	—	33⅜
Rheinische	4	—	76½
dito (St.) Prior.	4	—	—
Ruhrort-Crefelder	4½	—	—
Stargard-Posener	3½	89¾	—
Thüringer	4	—	107¼
dito Prior.	4½	—	102
Wilhelms-Bahn	4	—	185

Die im gestrigen Privat-Verkehr stattgehabte Hausse konnte sich heute nicht behaupten, weil sich wiederum ungünstigere Berichte über den Stand der politischen Angelegenheiten geltend machten. — Dagegen wurden einige Preuss. Effekten höher bezahlt.